

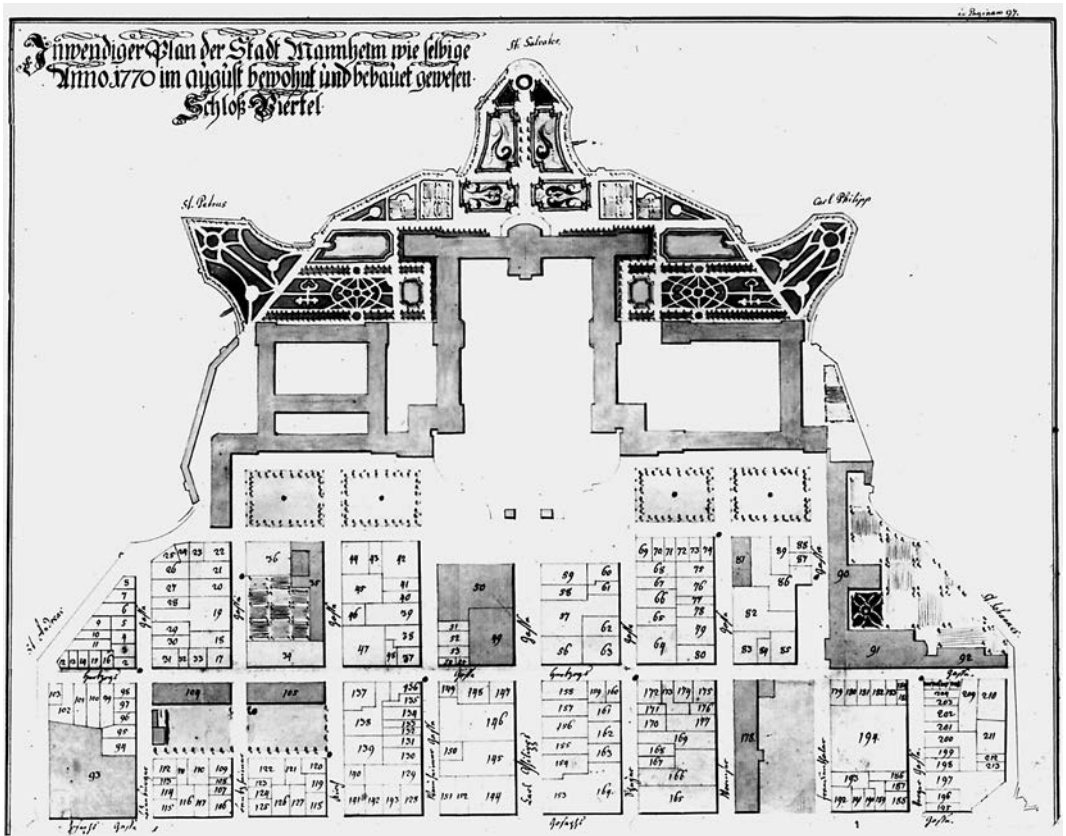
Von Vielen vermisst

Die Mannheimer Schlosswachthäuschen und ihre Geschichte

VORBEMERKUNG

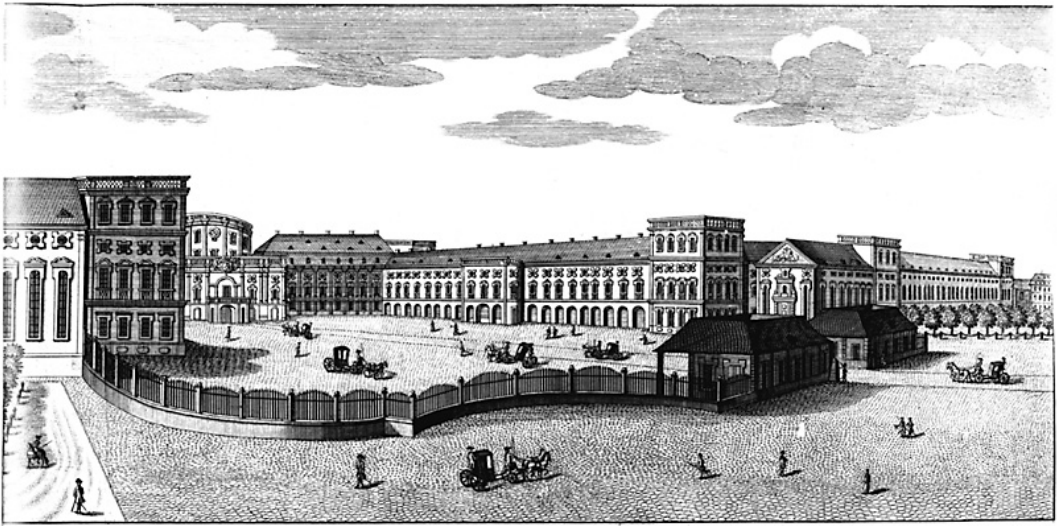
„Der Punkt, von dem aus der Beschauer den Schloßbau betrachten soll, ist mathematisch genau, fast nach Berninischem Rezept fixiert. Es ist der Schnittpunkt der Achse der Breiten Straße mit den Baufluchten an der Platzerweiterung von A 1 und L 1, heute allerdings wenig zu ungestörtem ästhetischem Genuß geeignet“¹, bemerkte Regierungs-

baumeister Otto Eberbach (1876–1935) 1906 in seinem Beitrag über die Mannheimer Baukunst innerhalb des Standardwerks „Mannheim und seine Bauten“. Trotz dieses zweifellos berechtigten kritischen Untertons besaß der Schloßbau vor rund einhundert Jahren trotz erster Eingriffe infolge der ab 1894 neu angelegten Bismarckstraße in seiner Verbindung zur Stadt noch eine gewisse Voll-



„Inwendiger Plan der Stadt Mannheim wie Selbige Anno 1770 im August bewohnt und bebauet gewesen.“
Ansicht des Schlossviertels mit einem Blick auf Schlossplatz, Schlossplanken und Ehrenhof mit Wachthäuschen, 1770.

Reiss-Engelhorn-Museen, Kunst- und Kulturgeschichtliche Sammlung



Le Chateau Electoral.

Klauber 1782

„Le Chateau Electoral“. Blick auf Ehrenhof und Westflügel des Schlosses (Ausschnitt). Kupferstich der Gebrüder Klauber aus der Serie „Vues de Mannheim“ nach Johann Franz van der Schlichten, 1782.

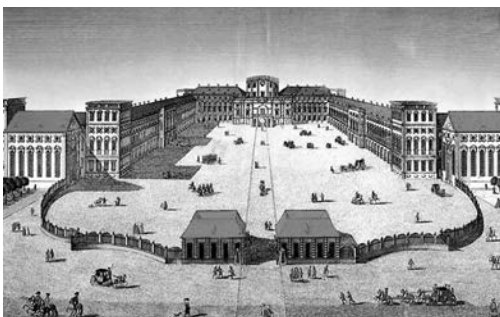
Reiss-Engelhorn-Museen, Kunst- und Kulturgeschichtliche Sammlung

kommenheit, die erst die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und der „autogerechten Stadt“ der späten 1950er Jahre vollends vernichteten. Jetzt erst geriet der mächtige Bau, der zum Verkehrshindernis schlechthin degradiert und von zahlreichen Protagonisten als Anachronismus einer längst vergangenen Epoche bezeichnet wurde, ins völlige Abseits, nachdem er in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bis in die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich in eine Randlage geraten war und „im

Bewusstsein der Bürger immer mehr an Bedeutung“ verloren hatte.²

Die städtebauliche Aufgabe vier aus unterschiedlichen Richtungen kommende Bundesstraßen am Rheinbrückenkopf kreuzungsfrei zusammenzuführen führte nicht nur zu weiterem Substanzverlust in dem ohnehin schon stark geschrumpften Schlossgarten, sie führte auf der der Stadt zugewandten Seite auch zu einer auf das Doppelte verbreiterten Bismarckstraße. Zwar mühten sich die Stadtplaner des städtischen Hoch- und Tiefbauamtes und ihrer freiberuflichen Kollegen redlich, dass die neuen Stahlbaukonstruktionen auf der Rheinseite „in ihrer technischen Qualität und ästhetischen Wirkung das moderne Mannheim repräsentieren“³ sollten, sie schnürten damit aber die Schlossanlage auch derart ein, dass sie am Ende in eine Insellage geriet. Sowohl die Schlossplanken vor dem Ost- und Westflügel, als auch der weit in die Stadt ausgreifende Ehrenhof fielen den Anforderungen an die Moderne zum Opfer.

Das Bindeglied zwischen dem Ehrenhof und dem nördlich vorgelagerten, heute städtebaulich nicht mehr wahrnehmbaren Schlossplatz, bildeten die beiden Wachthäuschen, die in ihrer Substanz der Kriegszerstörung weitgehend getrotzt hatten, vielfältig genutzt



Schloss mit Ehrenhof, Wachthäuschen und Einfriedung. Augsburger Guckkastenblatt von G. M. Probst. Kolorierter Kupferstich, um 1775.

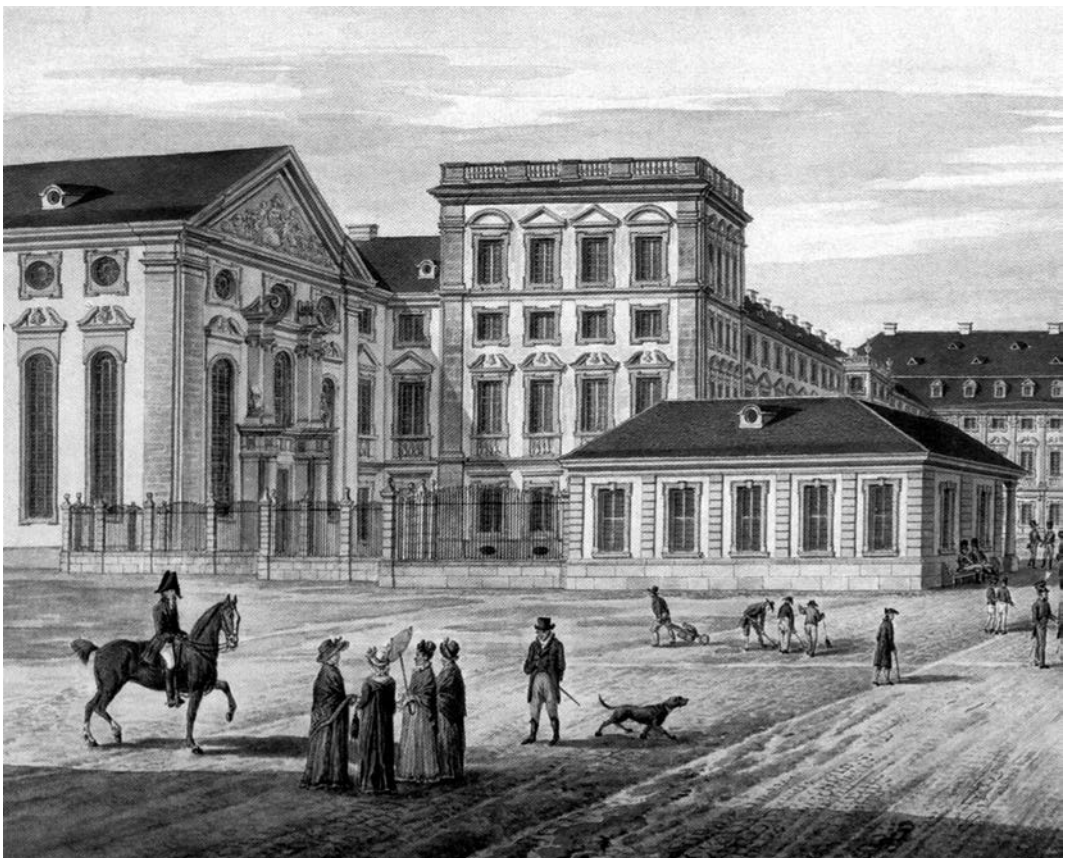
Reiss-Engelhorn-Museen, Kunst- und Kulturgeschichtliche Sammlung

wurden und trotz Wiederaufbauabsichten der Spitzhacke und nicht zuletzt dem damals herrschenden Zeitgeist zum Opfer fielen. Bis heute sind sie zum Verständnis eines barocken Schlosses unverzichtbar und die Mannheimer haben mehr als einmal ihren Wiederaufbau gefordert. Die Wachthäuschen blieben im kollektiven Bewusstsein der Stadt durch ihre Nutzung als zeitweilige Ausleihe der Schlossbücherei oder der Freien Akademie allgemein verankert und beliebt. Der Wiederaufbau des Mansarddaches und die vielfältige Nutzung des Corps de Logis als Ort der Wissenschaften und der Kunst und Kultur sowie die Neugestaltung des Ehrenhofes sind ein erster Schritt, allein komplett wird die Anlage erst durch die beiden Wachthäuschen, die auch für die Proportionen des Schlosses, dessen Bedeutung und Tiefenstaffelung unverzichtbar sind und für die – wie

schon in den 1950er Jahren – zahlreiche Nutzungsvorschläge vorliegen, die auch zu einer Belebung des Ehrenhofes führen könnten.

ZEITGENÖSSISCHE (REISE-)BESCHREIBUNGEN

Blickt man in die zeitgenössischen (Reise-)Beschreibungen der Kurpfälzischen Haupt- und Residenzstadt Mannheim, so fällt in Johann Goswin Widders (1734–1800) „Geographischer[r] Beschreibung der Kur=Pfalz.“, jener ersten Kurpfälzer Landeskunde von 1786, eine ausführliche Schilderung der Schlossanlage auf. „Der Haupttheil stehet der Breite nach gegen die Stadt; auf beiden Seiten ziehen zween Flügel der Länge nach hinunter, und der Zwischenraum macht den großen Vorhof aus, der stadtwärts mit eisernen Gegittern



Ansicht des Schlosses mit dem östlichen Wachthäuschen von der Stadtseite (Ausschnitt). Aquarellierte Federzeichnung von Philipp Adolf Le Clerc, um 1800.

Staatliche Graphische Sammlung München



Blick auf den Ehrenhof des Schlosses gegen die Stadt mit Wachthäuschen und Einfriedung. Aquarellierte Federzeichnung von Philipp Adolf Le Clerc, um 1800.
Staatliche Graphische Sammlung München

eingefasset und am Eingange mit zwei Wachthäusern beschlossen ist.⁴ Anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Kurfürst Carl Theodors und der Goldenen Hochzeit von ihm und seiner Frau Elisabeth Augusta 1792 spannte die begeisterte Menschenmenge nach einer Rundfahrt der Kurfürstin durch die Stadt an den Wachthäuschen die Pferde aus dem Wagen und zog „die Karosse durch den Hof zum Eingangstor“⁵ des Schlosses.

Etwas ausführlicher beschreibt Rieger 1824 in badischer Zeit die Begrenzung des Ehrenhofes, der „durch eine niedrige, in Schlangenwindung weit auf den großen Schloßplatz hinauslaufende Brustmauer, auf welcher Termen mit aufgesetzten Kugeln, und eiserne, oben vergoldete Lanzen, aufgerichtet sind, und durch zwei, an der Haupteinfahrt in den großen Schloßhof stehende, einstöckige Wachehäuser begränzt [sic!]“ wurde.⁶



Blick auf den Ehrenhof mit flankierenden Wachthäuschen, Kaiser-Wilhelm-Denkmal und Corps de Logis in den 1920er Jahren
Reiss-Engelhorn-Museen

ZUR GESCHICHTE DER SCHLOSSWACHTHÄUSER

Diese ehemals jeweils eingeschossigen, fünfschigen Wachthäuser mit ihren flachen Satteldächern und zierlichen mittigen Gaupen wirkten gegen die Stadt hin „blockhaft geschlossen“⁷ und markierten damit eine deutliche Trennung des städtischen und höfischen Bereiches. Entstanden sind die beiden Schlosswachthäuschen im Jahr 1731 im Rahmen der zweiten Schlossbauperiode (1725 bis 1731).⁸ Nachdem am 29. Oktober 1731 den Schlosswächtern und „Kehrmenschen“ im Schloss ihre Zimmer angewiesen werden sollten, bezog Kurfürst Carl Philipp am 22. November 1731 selbst das Schloss.⁹ Dennoch war der Ehrenhof unfertig, denn erst mit dem ab 1750 unter Nicolas de Pigage errichteten Ostflügel konnte der Ehrenhof 1757 de facto geschlossen werden, als „das Gitter zwischen Bibliotheksbau und dem östlichen Wachthäuschen entsprechend dem Vorbild auf der Westseite“¹⁰ ergänzt wurde. In Bauausführung und Architektur bezogen sich die Wachthäuser auf die Schlossanlage. Erst auf Probsts bekanntem Guckkastenblatt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheinen sie sich farblich vom Schlossbau abzuheben.

Alle Fenster waren ohrenumrahmt und wie die rustizierten Eck- und Mittellisenen aus rotem Sandstein. Aus dem gleichen Material bestanden auch die jeweils sechs Säulen, die zur Ehrenhofseite einen überdeckten, offenen Gang trugen. Das Dach über dem Hauptgesims bestand aus Schiefer. 1759 dienten die west- und östlichen Schmalseiten der Wachthäuser als Bezugspunkte, als auf ihrer Höhe, jeweils parallel zum West- und Ostflügel eine Allee aus 136 jungen Bäumen gepflanzt wurde. Welche Baumart letztlich gepflanzt wurde, verschweigen die Bauakten. Von den seinerzeit vorgeschlagenen Linden-, Vogelbeer- oder Esskastanien, den so genannten „Maronniers“, könnten, wie Kunsthistorikerin Monika Scholl vermutet, Lindenbäume gepflanzt worden sein und tatsächlich ist man versucht, diese Baumart auf den Klauberschen Stichen von 1782 zu erkennen. Tatsächlich markiert die Allee eine natürliche Zäsur, bildeten doch die Wachthäuser einen „Riegel“ zwischen dem für jeder-



Westliches Schlosswachthaus in einer Ansicht gegen die Bismarckstraße in den 1920er Jahren Reiss-Engelhorn-Museen



Bei der Rückversetzung der beiden Wachthäuschen wurde die Durchfahrtsbreite bedeutend vergrößert, Foto Mitte der 1920er Jahre Reiss-Engelhorn-Museen

mann offenen Schlossplatz und dem, dem Zeremoniell vorbehaltenen eigentlichen Ehrenhof. Mit Blick auf die Architektur der Wachthäuser fallen Funktionalität und architektonischer Ausdruck zusammen. Entgegen der geschlossenen Front zum Schlossplatz sind die Säulengänge zum Ehrenhof hin bewusst offen gehalten. Die strenge Hierarchie der Zugangsberechtigungen zu den einzelnen Höfen orientierte sich an Versailles als dem Vorbild des Absolutismus schlechthin.¹¹ Erst während des 19. Jahrhunderts – unter badischer Herrschaft – fanden Veränderungen des Ehrenhofraumes statt, nachdem das Pflaster zwar 1825 mit feinem Kiessand gefestigt wurde, sich jedoch bereits 1844 in einem derart schlechten Zustand befand, dass Ingenieur Johann Friedrich Dyckerhoff (1789–1859) gepflasterte Wege mit Rasenflächen und Buschgruppen ähnlich der Schwetzingener Situation des dortigen Ehrenhofes vorschlug.¹² Die Maßnahme wurde 1845/46 beendet.¹³ Die Pläne von 1870 zeigen eine abweichende Situation, die in ihrer Struktur weitgehend bis zum Bau des Schlossbunkers 1941/1942 erhalten blieb. Schon 1845/46 waren das Ehrenhofgitter im Anschluss an die Wachthäuschen beidseitig begrünt und damit eine weitere Sichtbarriere zur Stadt hin geschaffen worden, die man auch nach dem Tode der Großherzoginwitwe Stephanie 1868 beibehielt. Inzwischen hatte sich infolge der Vermietung von Wohnungen und dem Einzug zahlreicher Behörden der ehemals streng abgeschirmte Ehrenhof in eine mehr und mehr öffentliche Verkehrsfläche verwandelt. Die Großherzog-

liche Domänenverwaltung äußerte 1869 gar die Befürchtung, dass das „schon mehrfach angeordnete Projekt der Anlage einer Hauptstraße von der Stadt durch den Schlosshof zur Eisenbahnbrücke über den Rhein zur Ausführung käme“.¹⁴ Davon blieb das Schloss glücklicherweise verschont, doch brachten die geänderten Verkehrsverhältnisse nach der Anlage der Rheinbrücke 1869 und dem Bau und Durchbruch der Bismarckstraße 1894 mit sich, dass „die Wachthäuser, deren Front mit Durchfahrtsbreite früher genau die Hälfte der Ehrenhofbreite entsprach, weiter auseinander gerückt und etwas nach dem Mittelbau zu zurückversetzt“¹⁵ wurden.

Dies sei ohne nennenswerte Änderung des Abschlussgitters dadurch möglich gewesen, „daß an der Schloßkirche und an der Bibliothek der Viertelkreisbogen unter Weglassung des vorher vorhandenen Verbindungsstückes



Blick vom Carl-Theodor-Platz nach Westen zum Ehrenhof mit Bismarckstraße, 1946

Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim



Das westliche teilinstandgesetzte Wachthäuschen, 1950
Oberfinanzdirektion Karlsruhe

unmittelbar angefügt wurde.“¹⁶ In dieser Situation blieben die beiden Wachthäuschen bis zu ihrer teilweisen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erhalten. Während ins östliche Wachthaus während des Krieges die Notausleihe der Schlossbücherei einzog, wurden im westlichen künstliche Gliedmaßen hergestellt.¹⁷

Nach Kriegsende bezog das Badische Bezirksbauamt (später Staatliches Hochbauamt und heute Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim) im August 1945 das so genannte linke, westliche Schlosswachthäuschen, nachdem beide Wachthäus-



Bereits 1945 bezog das Badische Bezirksbauamt das westliche Wachthaus und nutzte bis zum Einzug ins Schloss auch die nebenstehende Baracke, um 1946/47
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim

chen Notdächer erhalten hatten. Parallel begannen im Schloss, soweit möglich, erste Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten.¹⁸ 1950 bewarb sich der Betreiber des bis 1942 unter dem nördlichen Teil des Ehrenhofes entstandenen Schlosscafés darum, im westlichen Wachthaus ein Schlosscafé betreiben zu dürfen, nachdem das Bezirksbauamt als bisheriger Nutzer in den instandgesetzten Pavillon des Ehrenhofwestflügels gezogen war. Tatsächlich arbeitete das Staatliche Hochbauamt detaillierte Pläne eines „Cafés Schlosswache“ aus. Dabei blieb es am Ende. Ins östliche Wachthaus zog am 17. Juli 1954 die Stadt Mannheim mietzinsfrei zu Vorkriegskonditionen ein und übernahm fortan im Gegenzug die gärtnerische Pflege des Ehrenhofes.¹⁹ Doch die städtische Nutzung des Wachthäuschens war von kurzer Dauer, denn schon 1957 notierte Regierungsbaudirektor Karl Kölmel in einem Aktenvermerk, dass die Stadt die billigste Lösung im Abriss der Schlosswachthäuschen sehe, was es zu verhindern gelte. Der Abriss sollte der Preis für die neue kommunale Verkehrspolitik sein, deren Ziel es war, den Durchgangsverkehr über eine Südtangente an der Stadt vorbei zu leiten. Dafür sollte die Bismarckstraße verbreitert werden. Das von der Denkmalpflege vorgebrachte Argument einer ästhetischen Notwendigkeit der beiden Wachthäuschen für die Gesamtanlage des Schlosses überzeugte nicht mehr, so Kölmel. Vielmehr favorisierte er den Gedanken einer weiteren Nutzung, etwa eines Cafés, ähnlich wie in Schwetzingen oder bei der Frankfurter Hauptwache. Eine Buchhandlung, weitere kleine Geschäfte und ein öffentliches WC im Untergeschoss sollten die Funktion der Häuser unterstreichen helfen. Auch ein optionales Drehen um 180 Grad wurde erwogen, um den Säulengang als Fußweg nutzen zu können.

Ab 1957 begann die Staatliche Hochbauverwaltung mit verformungsgetreuen Bauaufnahmen für den Fall einer möglichen Versetzung. Doch zu diesem Zeitpunkt tobte eine, möglicherweise gezielt gesteuerte Pressekampagne gegen den Erhalt der beiden Gebäude, die dem vermeintlichen Fortschritt im Wege zu stehen schienen. So hieß es in einer Ausgabe des „Mannheimer Morgen“, dass die Wachthäuschen dringend renovierungsbe-



Die veränderte Eingangssituation zum Ehrenhof heute. Restaurator Hans-Volker Dursy schuf bei der Neugestaltung der Einfriedung die beiden flankierenden Trophäen nach den Vorlagen am Treppenhausepavillon. Verfasser

dürftig und einsturzgefährdet seien. Am 16. Juli 1957 spitze sich die Berichterstattung im Blatt auf die Formel zu: „Die Wachhäuschen müssen weg [...]“. Dennoch kamen Stadt und Staat – vertreten durch das Staatliche Hochbauamt – in Verhandlungen am 18. September 1957 zu dem Ergebnis, dass die Gebäude um 180 Grad gedreht und um sieben Meter nach Süden versetzt werden sollten. Dabei wollten beide hälftig die Kosten tragen. Was so einfach schien, scheiterte letztlich an vielen einzelnen Faktoren. So sprach sich die Oberfinanzdirektion Karlsruhe in ihrem Bericht vom 22. Februar 1958 an das Finanzministerium zwar gegen die Rückversetzung mit dem Bemerkens aus, dass dann eine Maßstäblichkeit nicht mehr gegeben sei, doch wollte man am Ende die, wie es schien, einhellige Planung nicht gefährden. Auch sollten die Gebäude „nur dann abgerissen werden dürfen, wenn sie anschließend sofort wieder aufgebaut“²⁰ würden. Was dann folgte gleicht einem Skandal, denn nach

dem am 15. Juli 1958 begonnenen Abriss ließ der Mannheimer Verkehrsverein unter seinen Mitgliedern eine Abstimmung vornehmen, bei der 338 von 457 den Wiederaufbau ablehnten. Die „repräsentative“ Umfrage wurde seitens der Stadt als eindeutiges Votum der Mannheimer Bürgerinnen und Bürger gewertet.²¹ Ein Ortstermin des baden-württembergischen Finanzministers Karl Ludwig Frank (FDP; 1900–1973) schien für die Gegner „Wasser auf die Mühlen“ zu sein, denn Frank habe die „beiden Schloßwachhäuser [...] ohne inneren Zwang [...] geopfert“.²² Tatsächlich lehnte das Finanzministerium erst am 19. Mai 1959 den Wiederaufbau ab, nachdem dafür ein anderer Standort ins Spiel gebracht wurde. Allerdings wollte man der Stadt zu diesem Zweck auch nicht die Steine kostenlos überlassen. Stattdessen dienten sie nach Inkrafttreten des Beschlusses fortan als Ausbesserungsmaterial. Einzig fünf monolithische Säulentrommeln haben sich im Schwetzingen Bauhof erhalten.²³

JÜNGERE VERGANGENHEIT UND AUSBLICK

Der Abriss wurde in der jüngeren Vergangenheit, in der sich, wie es der langjährige Schlosskenner Karl J. Svoboda ausdrückte, „das architektonische Gespür für Ausgewogenheit und Harmonie wieder melden darf“²⁴, von vielen Seiten bedauert. Architekt Andreas Plattner beklagte offen den Mangel an Qualität im unmittelbaren Umfeld des Schlosses und hoffte auf die Impulse des 400-jährigen Stadtjubiläums 2007.²⁵ Und auch der „Mannheimer Morgen“ bedauerte inzwischen mehrfach offen den Verlust der charakteristischen Zwillingsbauten am Eingang des Ehrenhofes.²⁶ Sechzig Jahre nach Beginn des Wiederaufbaues erhält Mannheim Stück für Stück seine Krone zurück, wird die so genannte Kurpfalzachse trotz der nach wie vor brachial trennenden Bismarckstraße, immer erlebbarer, nicht zuletzt dank der Neugestaltung des Ehrenhofes und dem Wegfall der zentralen Rasenfläche samt Wasserbassin, die bislang die Fortführung dieser zentralen Achse negierten und den Ehrenhof damit auch optisch signifikant von der Stadt trennten.²⁷ Der bisherige Zugang zum Ehrenhof mit den beiden die Einfahrt

flankierenden, rustizierten Säulen und den von Hans-Volker Dursy geschaffenen Kopien der Trophäen vom Treppenhauspavillon sowie den nach innen geschwungenen Viertelkreisbögen stellt keine adäquate Lösung dar.²⁸ Die in anderer Form einst Schlossplatz und Ehrenhof trennenden Wachthäuschen könnten künftig zwischen Stadt, Uni-Campus und dem neuen Schlossmuseum ein wichtiges Bindeglied darstellen und versuchen die Mannheimerinnen und Mannheimer und ihre Gäste gleich am Eingang für das Erlebnis Schloss zu gewinnen. Nicht zuletzt im Verein „Mannheimer Stadtbild e.V.“ hat die Idee inzwischen Früchte getragen, auch über die Vereinsgrenzen hinaus wird der Ruf nach der Komplettierung des Ensembles Schloss immer lauter.²⁹ Die Zeiten sind reif und ein „Prinz“, der die Ideen verwirklichen hilft, wird sich doch finden lassen!

Anmerkungen

- 1 Otto Eberbach: Alt-Mannheim. In: Mannheim und seine Bauten, hg. v. Unterrheinischen Bezirk des Bad. Arch- u. Ing-Vereins u. vom Arch- u. Ing-Verein Mannheim-Ludwigshafen, Mannheim 1906, 44 f.
- 2 Ludwig W. Böhm: Daten zur Baugeschichte des Mannheimer Schlosses. In: Das Mannheimer Schloss, hg. v. d. Oberfinanzdirektion Karlsruhe, 4. Aufl., Karlsruhe 1982, S. 3–18, hier: S. 14.
- 3 Andreas Schenk (Bearb.): Architekturführer Mannheim, hg. v. d. Stadt Mannheim, Berlin 1999, Nr. 3.
- 4 Johann Goswin Widder: Versuch einer vollständig Geographisch-Historischen Beschreibung der Kurfürstl. Pfalz am Rheine, 4 Bde., Bd. 1, Frankfurt/M., Leipzig 1786 (–1788), S. 99 f.
- 5 Rudolf Haas: Die Bewohner des Mannheimer Schlosses 1725–1975. In: Mannheimer Hefte, Heft 1 (1978), S. 23–29, hier: S. 26.
- 6 J. G. Rieger: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung, Mannheim 1824, S. 224.
- 7 Monika Scholl: Untersuchungen zur bauhistorischen Entwicklung des Ehrenhofes von Schloss Mannheim. Erstellt im Auftrag des Staatlichen Vermögens- und Hochbauamtes Mannheim, Offenburg 2000, S. 11. [unveröffentl. Ms.]
- 8 Scholl: Untersuchungen, S. 6.

- 9 Hans Huth: Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim. 2 Bde., Bd. 1, München, Berlin 1982, S. 173 f.
- 10 Huth: Kunstdenkmäler, Bd.1, S. 355.
- 11 Vgl. Scholl: Untersuchungen, S. 12.
- 12 Hartmut Ellrich: Gestalterische Gedanken zum Ehrenhof des Mannheimer Schlosses. In: Badische Heimat, Heft 1 (2005), S. 31–37, hier: S. 33.
- 13 Scholl: Untersuchungen, S. 16.
- 14 Zit. nach: Scholl: Untersuchungen, S. 18.
- 15 Friedrich Walter: Das Mannheimer Schloss. 1. Aufl., Karlsruhe 1922, S. 80.
- 16 Walter: ebd.
- 17 Haas: Bewohner, S. 29.
- 18 Hartmut Ellrich: Der Wiederaufbau des Mannheimer Schlosses nach 1945. In: Mannheimer Geschichtsblätter N. F., Bd. 10 (2003), S. 147–178, hier: S. 151.
- 19 Scholl: Untersuchungen, S. 28.
- 20 Scholl: Untersuchungen, S. 30.
- 21 Scholl, ebd.
- 22 Karl J. Svoboda: Residenz aus Trotz- und Trozdem. Das Mannheimer Schloß, Mannheim 1977, S. 101.
- 23 Scholl: Untersuchungen, S. 30 f.
- 24 Karl J. Svoboda: Das Mannheimer Schloß. Geschichte des Wiederaufbaus, München 1990, S. 60.
- 25 Andreas Plattner: Kunst und Kultur in Baudenkmalen. In: Mannheim und seine Bauten 1907–2007. Bd. 3: Bauten für Bildung, Kultus, Kunst und Kultur, bearb. v. Andreas Schenk, hg. v. Stadtarchiv Mannheim u. d. Mannheimer Architektur- u. Bauarchiv e.V., 1. Aufl., Mannheim 2002, S. 117–121, hier: S. 118.
- 26 Zuletzt: Susanne Rächle: Trauer und Traum: Die alten Schlosswachthäuser. Barocke Außenposten 1959 vom Verkehrsfluss mitgerissen / Verein Stadtbild entwickelt Visionen. In: Mannheimer Morgen von Donnerstag, 16. Juni 2005, S. 17.
- 27 Ferdinand Werner: Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Worms 2006, S. 365.
- 28 Zur Eingangssituation vgl. Huth: Kunstdenkmäler, Bd. I, S. 357.
- 29 Vgl. Rächle: Trauer und Traum, S. 17.

Anschrift des Autors:
Hartmut Ellrich, M. A.
Marktstraße 15
99885 Ohrdruf/Thür.